

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser hörte am Montag den Vortrag des Staatssekretärs des Reichspostamts.

\* Kaiserin Auguste Viktoria trat am Dienstag in ihr 44. Lebensjahr. Bei der Gesundheitszustand der hohen Frau immer noch nicht wieder ganz zufriedenstellend.

\* Im Bundesrat, so schreibt die Nationalität, kann auch die zweite Lesung der Zolltarifvorlage kaum wesentliche Änderungen herbeiführen, wenn auch eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Anträgen eine Korrektur erfahren dürften.

\* Die Nachricht, daß zwischen Preußen und den thüringischen Verwaltungen Verhandlungen wegen Übernahme der thüringischen Privatbahnen durch Preußen gepflogen würden, wird auf eingezogene Erkundigungen als der Begründung entbehrend bezeichnet.

\* Die Einnahmen der deutschen Eisenbahnen zeigen gegenüber dem Vorjahr von Monat zu Monat einen stärkeren Anstieg. Während die Einnahmen aus dem Personenverkehr im Juli d., dem ersten Monat, in dem die 45 täglichen Müchfahrarten in Gültigkeit waren, nur um 231 870 M. geringer waren, als im Juli v., betrug der Ausfall im August 370 656 M. und im September sogar 2 240 739 M. Mehr noch hat der Güterverkehr nachgelassen. Der Ausfall gegenüber dem Vorjahr betrug hier im Juli 875 378 M., im August 2 714 711 M. und im September 4 029 285 M. In der Zeit vom 1. April bis Ende September hat der Ausfall bei den Bahnen, deren Rechnungsjahr am 1. April beginnt, rund 16 Millionen Mark, in der Zeit vom 1. Januar bis Ende September bei den Bahnen, deren Rechnungsjahr am 1. Januar beginnt, um fast 6 Millionen Mark betragen.

\* Einen Mißbrauch der Postfreiheit ist der preussische Kriegsminister entgegengetreten. Um die postfreie Beförderung von Bedarfsgegenständen zu erreichen, sind von einzelnen militärischen Dienststellen den an die Lieferer gerichteten Bestellungen häufig Postpaketadressen beigelegt worden, die im Voraus mit dem Vermerk „Militaria“ und einem Abdruck des Dienststempels versehen waren. Das Kriegsministerium weist darauf hin, daß dieses Verfahren natürlich nicht zulässig ist, weil Sendungen der vorerwähnten Art unmittelbare Lieferungen von Privatunternehmern darstellen und daher postpflichtig sind.

\* Die Zentralstelle für Arbeiter-wohlfahrts-Gesellschaften, unter Leitung des Geh. Ober-Regierungsrats Dr. Post, seit zehn Jahren bestehend, hat ihre diesjährige Informationsreise zur Befichtigung von Wohlfahrts-Einrichtungen, die sich auf die Städte Jöhoe, Kiel, Kopenhagen und Göttingen erstreckte, beendet.

\* Ihren ostasiatischen Küstenlinien erweitert hat die Hamburg-Amerika-Linie vom 1. Januar 1902 ab durch eine Linie zwischen Hongkong und Vladivostok. In Schanghai und in China ist eine deutsche Postanstalt errichtet worden.

\* Das französische Parlament hat am Dienstag seine Arbeiten wieder aufgenommen; damit ist die Schonzeit für das Kabinett Waldeck-Rousseau abgelaufen.

\* Der Ministerrat wird am Donnerstag zusammenzutreten, um über eine wichtige Erklärung der Regierung betr. den Krieg in Südafrika zu beschließen.

\* Besiegte Generale zu ehren scheint eine englische Spezialität zu sein. König Eduard beschäftigt, wie Londoner Blätter melden, dem General Buller den Pairstitel zu verleihen und ihm außerdem eine bedeutende Dotation zu gewähren. — Seksters könnte nur aus Privatmitteln des

Königs geschehen, andernfalls müßte das Parlament mitsprechen. Buller ist übrigens trotz seiner Unfähigkeit auch zum Befehlshaber eines neu zu bildenden Armeekorps ernannt worden.

## Italien.

\* Während von verschiedenen Seiten das Befinden des Papstes als sehr bedenklich dargestellt wird, hat Papst Leo am Sonntag den deutschen Prälaten Zorn von Bulaß empfangen. Die Unterredung drehte sich um Angelegenheiten der Diözese Straßburg. Dabei habe der Papst in warmen Worten von Kaiser Wilhelm gesprochen.

## Belgien.

\* Der Congokongress borgt sich Geld. Der Brüsseler „Soir“ kündigt an, daß eine Anleihe dieses Staates wahrscheinlich sei, weil für die nächsten zehn Jahre große Geldmittel benötigt würden, um den beabsichtigten Bau von 1400 Kilometer Eisenbahn zur Ausführung zu bringen.

## Zum 100. Geburtstag des Komponisten Albert Lortzing



(geb. 23. Oktober 1801 in Berlin, gest. 21. Januar 1851 ebenda)

## Holland.

\* Bei Krüger ist ein vom 23. September datierter Bericht Schalk Burghers eingetroffen. Darin wird mitgeteilt, daß ein großer Teil der Kapkolonie in offenem Aufruhr steht. Die Boeren haben während der letzten drei Monate über 15 000 Kapvögel bewaffnet. Die Lage der Boeren wird in dem Bericht als sehr günstig bezeichnet.

\* Präsident Krüger hat die vom Ausschuss des norwegischen Storting vorgeschlagene Nobelprämie für Förderung der Friedenssache erhalten.

## Spanien.

\* Zur Lage in Spanien wird berichtet, daß der Ministerrat in seiner jüngsten Sitzung längere Zeit über das Budget beriet. Ministerpräsident Sagasta sprach sich für Sparsamkeit aus. Man glaubt, daß die Krise für den Augenblick vermieden ist.

## Balkanstaaten.

\* Bei den Sonntag abgehaltenen 29 Erbschaftswahlen zur bulgarischen Sobranje wurden 18 Mitglieder der Regierungspartei gewählt; 11 von ihnen sind Zantowissen und 7 gehören der Partei Karawelows an.

## Amerika.

\* In der Stadt Mexiko trat am Montag der all-amerikanische Kongress zusammen. Ob viel bei den Verhandlungen herauskommen wird, bleibt abzuwarten. Der diesmalige Kongress wird nicht erfolgreicher sein als sein Vorgänger in Washington 1889/90. Gewiß wird sich die überragende Großmachtstellung der Vereinigten Staaten einbräunvoll hervorheben; gleichzeitig aber auch das Mißtrauen und die Feindschaft des

romanischen Südens gegen die Annahme und die Uebergriffe der Yankees. Der Kongress wird also eine glänzende Schaustellung ohne tiefere politische Bedeutung bleiben.

\* Gutin, der Vertreter der Panama-Kanal-Gesellschaft, ist in New York angekommen, um den Ver. Staaten einen endgültigen Vorschlag für den Ankauf des Panamakanals seitens der letzteren zu unterbreiten. Der Bericht der Kommission der Ver. Staaten ist beendet und wird dem Präsidenten, der auf Gutins Angebot wartet, vorgelegt werden. Der Bericht, der mehr als 4 000 000 Mark gekostet hat, ist ein sehr sorgfältig ausgearbeitetes Schriftstück, das einige Tausend Seiten einnimmt und viele Pläne enthält. Er empfiehlt den Ankauf des Kanals, wenn derselbe zu einem mäßigen Preise möglich ist.

\* Die kolumbischen Aufständischen haben am 15. d. in einer Schlacht schwere Verluste erlitten.

## Afrika.

\* Die Boeren haben verschiedene englische Posten in Swaziland überumpelt und einige Hundert Kriegsgefangene dabei gemacht. Nachdem die Engländer dann ihrer Waffen, Munition und eines großen Teiles ihrer Lebensmittel entleert worden waren, wurde ihnen die Freiheit zurückgegeben.

\* Eine neue Liste von nach dem 15. September gefangen genommener Boerenführer, welche zur Verbannung aus Südafrika verurteilt werden, ist am Montag in Pretoria veröffentlicht worden. Die Liste umfasst zwölf Namen, unter denen sich auch der von Scheepers befindet.

## Äthien.

\* Die bisherigen Nachrichten über den ungeklärten Verlauf des Thronwechsels in Äthiopien werden auch aus Petersburg bestätigt. Die Ruhe habe im Lande keinerlei Störung erlitten, und es seien nirgends Anzeichen wahrzunehmen, die auf eine Gärung oder geheime Anschläge hindeuteten. Zur Befestigung dieses heurigen Zustandes scheine die Klugheit beizutragen, welche der neue Emir in seinen bisherigen Regierungssakten bekunde. In dieser Richtung wäre unter anderem erwähnenswert, daß er alle höheren Militär- und Zivilbeamten, die seinem Vater dienten, in ihren Ämtern bestätigt und auch die ausländischen Funktionäre, welche vom verstorbenen Emir auf wichtigere Posten gestellt wurden, in ihren Stellungen belassen habe.

## Ueber den Gesundheitszustand des englischen Königspaares

wird aus London folgendes geschrieben: Trotz aller amtlichen und halbamtlichen Ablegungen behaupten sich die Gerüchte hartnäckig, die es durchaus wahr haben wollen, daß es mit der Gesundheit des Königs so schlimm bestellt ist, daß man in eingeweihten Kreisen nur mit großer Sorge selbst in die nächste Zukunft schäme und froh sein wolle, wenn bis zur Zeit der Krönung keine förmliche Verschlimmerung in dem durchaus nicht unbedrohlichen Zustande des Herrschers eintrete. Als vor etwa 14 Tagen König Eduard in den schottischen Hochlanden alle geplanten Jagden und sonstigen Vergnügungen so plötzlich aufgegeben und sogar seine zwei bedeutendsten Leibärzte herbeirufen mußte, da begegnete die Versicherung, daß nur ein „leichter Berenschnup“ vorliege, allerseits schwerer Zweifel und vielfach geradezu Unglauben und offenem Widerspruch. Es ist jedenfalls verbürgte Thatsache, daß Eduard VII. von seinen Ärzten in der nachdrücklichsten Weise darauf hingewiesen worden ist, daß er ein in weitgehender Hinsicht geregeltes Leben zu führen und seiner Gesundheit die größte Sorgfalt zuzuwenden habe. Das sind also unter Umständen trübe Aussichten für die Haupt- und Residenzstadt London, dessen Gesellschaft mit Sehnsucht die Beendigung der endlosen amtlichen Hoftrauer erwartet, um dann endlich wieder im vollen Maße zu ihrem laug entbehrten Rechte zu kommen und in rauschenden, sich häufig wiederholenden Hofgesellschaften

saß für so viele „verborbene“ Gesellschaftszeiten zu finden.

Bedauerlicherweise befriedigt auch der Gesundheitszustand der Königin Alexandra nicht, indem die Schwere der hohen Frau in einem Maße zugenommen hat, daß eigentlich nur noch von fast völliger Taubheit die Rede sein kann, was für die feingebildete, thätige und alles beachtende Frau unendlich peinlich und schmerzhaft sein muß. Es ist für sie schon gar nicht mehr möglich, ohne Hörrohr einem Gespräch zu folgen oder überhaupt etwas zu vernehmen, und dies mag auch dazu beigetragen haben, daß die Königin über eine stetig zunehmende hochgradige Nervosität zu klagen hat, die zuweilen für sie selber wie für ihre Umgebung gleich unerträglich zu werden droht. Außerdem macht die seit langen Jahren vorhandene Verkürzung des rechten Beines das Gehen oft außerst schwierig, so daß die Königin ohne Stod überhaupt nicht mehr selbständig sich selbst auf kürzere Entfernungen fortbewegen kann.

Dies alles sind Umstände, die der königlichen Familie manche Beschränkung ihrer gesellschaftlichen Aufgaben auferlegen werden, und so dürfte ein gut Teil der nach Beendigung der langen Familienkriegen unermesslichen Standespflichten auf das im November von seiner langen Weltreise nach England zurückkehrende Thronfolgerpaar, den Herzog und die Herzogin von Cornwall, fallen.

## Von Nah und Fern.

**Zur Typhusepidemie in Gelsenkirchen.** In der Zeit vom 13. bis 19. Oktober sind im Stadt- und Landkreise Gelsenkirchen 49 Neuerkrankungen an Typhus amtlich gemeldet worden. 129 Personen sind als genesen entlassen worden, 30 gestorben. Die Zahl der Kranken hat sich von 1370 auf 1257 in der angegebenen Zeit verringert.

**Schwerer Unfall eines Offiziers bei einer Schießjagd.** Die vom Offizierskorps des Halberstädter Kürassier-Regiments geritten wurde, gerieten die Pferde neben einem Graben in sehr tiefes durchweiches Erdreich, wobei fünf Offiziere mit ihren Pferden zu Falle kamen. Dabei wurde der Leutnant Prinz Sayn-Wittgenstein von einem ausschlagenden Pferde durch einen Hufschlag schwer verletzt, so daß er in eine Privatklinik überführt werden mußte, wo er ziemlich schwer verletzt dabeibekam. Durch den Schlag ist der Oberkiefer gebrochen.

**Die Gastpflicht des Eisenbahnstus.** Am 9. Januar fuhr der Augenarzt Dr. M. von Herold nach Detmold. Er hatte seinen Platz im ersten Abteil eines sogenannten Durchgangswagens, der Eingangstür gegenüber inne. Als der Zug die Station Schüttmar verließ, warf der Schaffner die Wagengtür so fest zu, daß durch die entstandene Erschütterung keine Glas splitter vom oberen Rande der Scheibe absprangen und einige davon das linke Auge des Arztes trafen, wodurch die Hornhaut des Auges verletzt wurde. Dr. M. machte den Eisenbahnstus, als Betriebsunternehmer, für den ihm durch die Verletzung zugefügten Schaden verantwortlich und erreichte in der jetzt vor dem hannoverschen Landgericht stattgehabten Verhandlung, daß dieses den Eisenbahnstus als für den Unfall des Klägers haftpflichtig erklärte.

**Müßelhafter Todesfall.** Am Freitag abend wurde der Oberamtmann Kellner, der Richter der städtisch typhus-bemerklichen Staatsdomäne Bahrenhorst, auf der zu seinem Jagdrevier gehörigen Feldmark tot aufgefunden. Die Leiche weist eine Schußwunde am Kopfe auf, neben ihr lag ein abgeschossenes Jagdgewehr, welches als das des Oberamtmanns erkannt ist. Der Verstorbenen war eine bekannte Persönlichkeit, der Vorfall erregt daher das größte Aufsehen. Bis jetzt hat noch nicht festgestellt werden können, ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt; man hält das erstere nicht für ausgeschlossen, da Kellner herzkranke und auch mit einem Nierenleiden behaftet war. Er war nicht verheiratet; seine Vermögenslage soll eine geordnete sein, obgleich ihm seit Jahren ein Backerisch gewährt wurde.

# Die verlorene Tochter.

13] Roman von G. Wild.

(Fortsetzung.)

5.

Frieda saß in ihrem Zimmer allein; sie war mit Selma soeben von einer Ausfahrt zurückgekehrt. Unterwegs hatten sie eine unangenehme Ueberraschung gehabt, die Wilsons, alle drei — Vater, Tochter und Sohn — waren ihnen begegnet.

Selma hatte den Kopf weggedreht, als sie die drei erblickte, und dem Kutscher befohlen, so schnell als möglich zu fahren. Die Herren zogen die Hüte, Lydia nickte, doch nur Frieda erwiderte den Gruß. Eine ganze Weile saß Selma abgewandten Hauptes da, ehe sie sich wieder zu ihrer Begleiterin lehnte.

„Ich hasse diese Leute“, sagte sie mit zuckenden Lippen, „ich hasse und verachte sie! Papa kennt meine Gefinnungen, darum hat er mir auch nicht erzählt, daß sie hier sind. Ich werde keinen Besuch annehmen, weder von Lydia noch von ihrem Bruder. Ich bitte Sie, halten Sie mir jene Leute fern.“

„Das soll geschehen“, entgegnete diese. Sie hatte es längst gewußt, daß die Wilsons in Hamburg seien, nur hatte sie Selma durch diese Mitteilung nicht aufregen wollen.

Sie mußte auch, daß Walter ein häufiger Gast bei den Wilsons sei, und daß dort hoch gefeiert werde. Ihr Gemüthsman war der schöne Pole, Herr Nadimir von Wlinski, den sie bei einem Ausgange zufällig getroffen hatte.

Er, der immer noch in Lybias Banden schmachtete, war ziemlich rebellisch. Durch ihn erfuhr Frieda genug, um sich ein Urteil über diese Familie bilden zu können.

An all' das dachte sie jetzt, als sie so einsam dasah, auch ihr war die Begegnung mit Wilsons höchst peinlich gewesen.

In ihre Gedanken versunken, überhörte sie das leise Öffnen der Thüre und den Eintritt eines Mannes. Erst als dieser vor ihr stand und ihren Namen aussprach, blickte sie auf. Ein leiser Schrei der Enttäuschung entfloß ihren Lippen. Harry Wilson stand vor ihr. Frieda erhob sich rasch und maß den Eindringling mit einem stolzen Blicke.

„Herr Wilson, Sie wählen eine etwas seltsame Art und Weise, um ...“

Er unterbrach sie.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen“, rief er, „aber ich möchte Sie sprechen! Selma hat mich wie einen Hund von ihrer Thüre weggejagt.“ Sein Gesicht war leichenblau, als er das sagte und seine Augen funkelten zornig.

„Dann würde ich mich einer solchen Gefahr nicht zum zweiten Male aussetzen“, entgegnete Frieda kalt.

Er lachte höhnisch auf.

„Deshalb schlich ich mich heimlich zu Ihnen herein — das, was ich will, pflege ich durchzusetzen. Ich muß mit Selma sprechen, und Sie müssen mir dazu behilflich sein!“

„Da täuschen Sie sich, ich werde nie ein Wort zu Ihren Gunsten bei Fräulein von Beerbroun sprechen“, verkettete Frieda, ruhig seinen drohenden Blicke aushaltend.

„Sie müssen, ich sage Ihnen, Sie müssen,“ türschte er; „gehoben. Sie sich nicht zu stolz, ich könnte sonst in Versuchung kommen, mich an Ihnen zu rächen.“

Frieda erbehte, sie dachte an Walter.

„Sie zweifeln“, fuhr Harry Wilson boshaft lächelnd fort, „Sie zweifeln, daß mir dies möglich sein sollte? Nun denn, so will ich Ihnen sagen, daß ich um Ihre Liebe zu Walter von Carlsten weiß. In dieser Liebe kann ich Sie am empfindlichsten treffen, und ich werde nicht zögen, es zu thun, wenn Sie nicht meinen Willen erfüllen.“

Friedas ganze Antwort bestand in einem verächtlichen Blicke.

Wilson aber fuhr fort: „Sie müssen mir eine Unterredung mit Selma ermöglichen, und zwar so bald als möglich! Ich werde nicht ruhen noch rasten, bis ich meinen Willen durchgesetzt habe.“

„Dann werden Sie sehr viel Geduld haben müssen“, entgegnete Frieda empört, „denn ich werde mich nie dazu hergeben können, bei Fräulein von Beerbroun etwas gegen deren Willen zu erzwingen.“

Harry wurde bleich vor Wut.

„Sie wollen also nicht?“ fragte er, blickt an sie herantretend.

„Nein, und nun werden Sie mich wohl verlassen, sonst —“ Sie machte eine Bewegung nach der Thüre.

„Sonst weisen Sie mich hinaus“, höhnte er; „danke, ich gehe schon von selbst. Aber hätten Sie sich vor mir! Sie werden es noch bitter bereuen, mich abgewiesen zu haben.“

Er ging. Frieda sah ihm mit starren Blicken nach. Sie hatte das Gefühl, als ob seine Drohung sich schon in nächster Zeit erfüllen müßte — eine namenlose Angst packte sie und machte ihr das Herz erbeben. Sie dachte nicht an sich, nur an Walter. Sie wollte ihn sprechen, vor den Wilsons warnen, aber war sie ihm noch soviel wert, daß er auf ihre Warnung hörte?

Etwa vierzehn Tage später ließ sich Frau von Beerbroun zur Besuchsstunde bei Frau von Carlsten ammelden.

Waise erschauf tödlich, als sie seinen Namen hörte. Ihre erste Regung war, den Holländer abzuweisen zu lassen, aber es fehlte ihr der Mut dazu. Mit kaum vernehmbarer Stimme gab sie den Befehl, den Herrn in den Salon zu führen, aber es dauerte eine Weile, ehe sie sich entschließen konnte, den unwillkommenen Gast zu begrüßen.

Tags vorher hatte sie eine lebhaftere Auseinandersetzung mit ihrem Neffen gehabt; es war zu einem vollständigen Bruch gekommen, und Walter hatte ihr Haus sofort verlassen und war zu von Beerbroun geeilt, der ihm in seiner Villa eine Wohnung anbot. Der junge Mann in seiner Entrüstung war diesmal sehr offener gewesen.

Der Holländer erfuhr von ihm, daß Frau von Carlsten ihrem Neffen die Bedingung gestellt habe, den Umgang mit Selmas Vater zu meiden oder das Heim bei seiner Tante aufzugeben.

Mit überquellender Bitterkeit fügte er hinzu,